Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 63 (1969)
Heft: 6

Rubrik: Mit Josephine geht es schneller

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gerichtet hat: drei amerikanische Zerstörer sind gesunken, drei andere Kriegsschiffe schwer beschädigt worden. 146 Flugzeuge sind nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt und 790 Marinesoldaten sind in den Fluten ertrunken.

Der Kapitän lenkt die «Dewey» zum Flottenstützpunkt. Bei der Ankunft dankt er seiner Mannschaft mit den Worten: «Ihr und eine höhere Macht haben uns gerettet.»

O. Sch.

Drei Millionen Franken in einer Holztruhe versteckt

hat seit zehn Jahren ein Bauer in einem bretonischen Dorfe auf der Halbinsel Bretagne in Nordwest-Frankreich. Es sind aber nicht Goldstücke oder Banknoten im Werte von drei Millionen Franken. Es ist ein Bild, das im Jahre 1512 von dem berühmten italienischen Maler Raffael Sanzio gemalt wurde. Die Frau des Bauern stammt aus Italien und hatte dieses Bild von ihrer Familie als Hochzeitsgeschenk erhalten. Sie wusste, dass es ein sehr wertvolles Bild war. Doch ihr Mann wollte das nicht so recht glauben. Aber eines Tages wickelte er das Bild in eine Zeitung. Er brachte es dem Direktor des Kunstmuseums in Nantes. Dieser untersuchte das Bild genau und sagte dann: «Es ist möglich, dass dieses Bild wirklich von Raffael gemalt worden ist.» Der Bauer fragte: «Wieviel Geld gebt Ihr mir, wenn ich es verkaufe?» Man wollte ihm 200 000 Franken geben. Der Bauer wollte weiter wissen: «Wieviel ist das Bild wert, wenn es ganz bestimmt echt ist?» Man nannte ihm die Summe von einigen Millionen alten französischen Franken. (Das französische Geld war damals weniger wert als heute.) Was machte nun der Bauer? Er wickelte das Bild wieder in die Zeitung ein und kehrte auf seinen Bauernhof zurück.

Später untersuchten andere Kunstexperten das Bild. Sie waren überzeugt, dass es echt war. Doch der Bauer verkaufte es nicht. Er stellte das Bild in der benachbarten Stadt aus. Seine Frau verkaufte die Eintrittskarten. Mehr als 50 000 Besucher kamen und bestaunten das rund 450 Jahre alte Kunstwerk. Und bald kamen Leute aus verschiedenen Städten und Ländern auf den Bauernhof und wollten das Bild kaufen. Ein reicher amerikanischer Kunstfreund wollte 3 Millionen neue französische Franken (rund 2½ Millionen Schweizer Franken) dafür bezahlen. Doch der Bauer verkaufte es nicht. Er dachte: Ich kann warten, vielleicht ist das Bild später noch viel mehr wert. Und er versteckte es in einer Holztruhe. Er ist zufrieden mit seinem einfachen Heim und möchte seinen Lebensunterhalt noch durch der eigenen Hände Arbeit verdienen. Darum pflanzt er mit seiner Familie weiterhin Kartoffeln an.

Gelesen und bearbeitet von Ro.

Mit Josephine geht es schneller

Etwa 40 Kilometer von der argentinischen Sechs-Millionen-Hauptstadt Buenos Aires entfernt befindet sich die Ortschaft Grand Bourg. Im Jahre 1953 entstanden dort die ersten Häuser. Heute zählt Grand Bourg fast 50 000 Bewohner. Sie arbeiten zum Teil in den Fabriken benachbarter Ortschaften, zum Teil in Buenos Aires. Heute hält die Eisenbahn in Grand Bourg, aber einen richtigen Bahnhof gibt es noch nicht. Es gibt dort auch nur eine einzige Strasse mit Hartbelag. Strom für Radio und Fernsehen gibt es, aber kein Telefon und keinen Telegrafen. Der Staat hat wegen der jahrelangen Wirtschaftskrise zu wenig Geld. Die neuen Ortschaften müssen deshalb auf manche moderne Einrichtungen noch verzichten.

Aber eine Apotheke gibt es in Grand Bourg. Sie hat zahlreiche Kunden. Oft

sind einzelne Heilmittel ausverkauft. Manchmal verlangt ein Kunde auch ein Heilmittel, das nicht vorrätig ist. Alberto Alvarez Tovar — so heisst der Apotheker — muss es bei der nächsten grösseren Apotheke im benachbarten Städtchen Haedo bestellen. Meistens sollte er es möglichst schnell haben. Aber ein Telefon gibt es ja nicht und der Postdienst ist zu langsam.

Darum ist Alvarez Tovar froh, dass es eine «Josephine» gibt. «Josephine» ist eine schnelle Brieftaube. Der Apotheker schreibt die Bestellung auf einen kleinen Zettel. Dann holt er «Josephine» aus ihrem Taubenschlag und befestigt den Zettel am Ring, den sie am Fusse trägt. Nachher lässt er «Josephine» vor seiner Apotheke frei. Der Apotheker weiss, dass sie auch bei schlechtem Wetter den Weg nach Haedo in zehn bis fünfzehn Minuten zurücklegt. Der dortige Kollege verpackt dann die bestellten Heilmittel und schickt sie mit einem Boten zu Rad nach Grand Bourg. In weniger als einer Stunde ist die Bestellung ausgeführt. Es geht viel schneller als mit der Post. Sogar per Telegramm würde es länger gehen als mit «Josephine», wenn es eine telegrafische Verbindung gäbe. —

Leser, die Gedichte schreiben

Hie und da erhält der Redaktor aus dem Leserkreis auch selbstgemachte Gedichte. Leider sind sie meistens nicht besonders gut geraten, so dass man sie nicht abdrucken kann. — Gedichte machen ist nämlich eine Kunst. Nicht jedermann versteht sie auszuüben. — Auch untenstehendes Gedicht ist sicher kein Kunstwerk. Aber es hat dem Redaktor trotzdem gut gefallen, weil aus den einfachen Worten ein dankbares, gläubiges Herz spricht.

Die Natur

Das Wandern, des Lebens Lust,
du uns Kraft und Gesundheit schenken tust.
So leise schwebt lieber Schmetterling
von Blume zu Blume im Frühling.
Hurtig nisten die Vögel,
bringen Futter den Jungen in Schnäbeln.
Wunderbar blühen farbige Blumen,
lassen uns zum Schöpfer aufschauen.
Schön warm scheint die Sonne,
herrlich duftet die Tanne.
Regnet's nass in der Luft,
gibt Natur feinen Duft.
Wilder Sturm tut uns umtoben,
schützt uns Gottes Hand droben.
Wird Gras abgemäht zu Heu,
wächst es wieder neu.
Der Segen von Gottes Hand
ruht im fruchtbaren Land.

A. B.

Ich bleibe noch jung!

Dazu schrieb die Verfasserin folgendes Brieflein:

«Sehr geehrter Herr Roth!
Nun sende ich Ihnen ein Brieflein. Die lustige Fasnacht ist vorbei. Wir haben keine lustige Fasnacht gemacht. Aber wir haben am Fernsehen viel geschaut. Das war lustig. Bei uns haben vor zwei Wochen viele die Grippe gehabt. Alles ist jetzt wieder vorbei, und wir sind gesünder geworden. Bald kommt der warme, liebe Frühling. Dann können wir in der frischen Luft wandern. – Bei uns haben wir oft viel Arbeit. Deshalb geht die Zeit schnell vorbei, ohne stillzustehen.
Letztes Jahr habe ich im August einen Armbruch gehabt. Jetzt geht es wieder viel besser, ich kann wieder weiter arbeiten. Aber ich bin noch behindert, denn leider kann ich mich nicht bücken. Doch ich habe oft einen guten Humor mit andern. Ich bleibe noch jung.
Freundlicher Gruss von A . . . B . . .»

Das ist auch eine Kunst: In alten Tagen trotz mancherlei Beschwerden den Humor nicht verlieren und in fröhlicher Dankbarkeit die kleinen Freuden des Lebens geniessen!